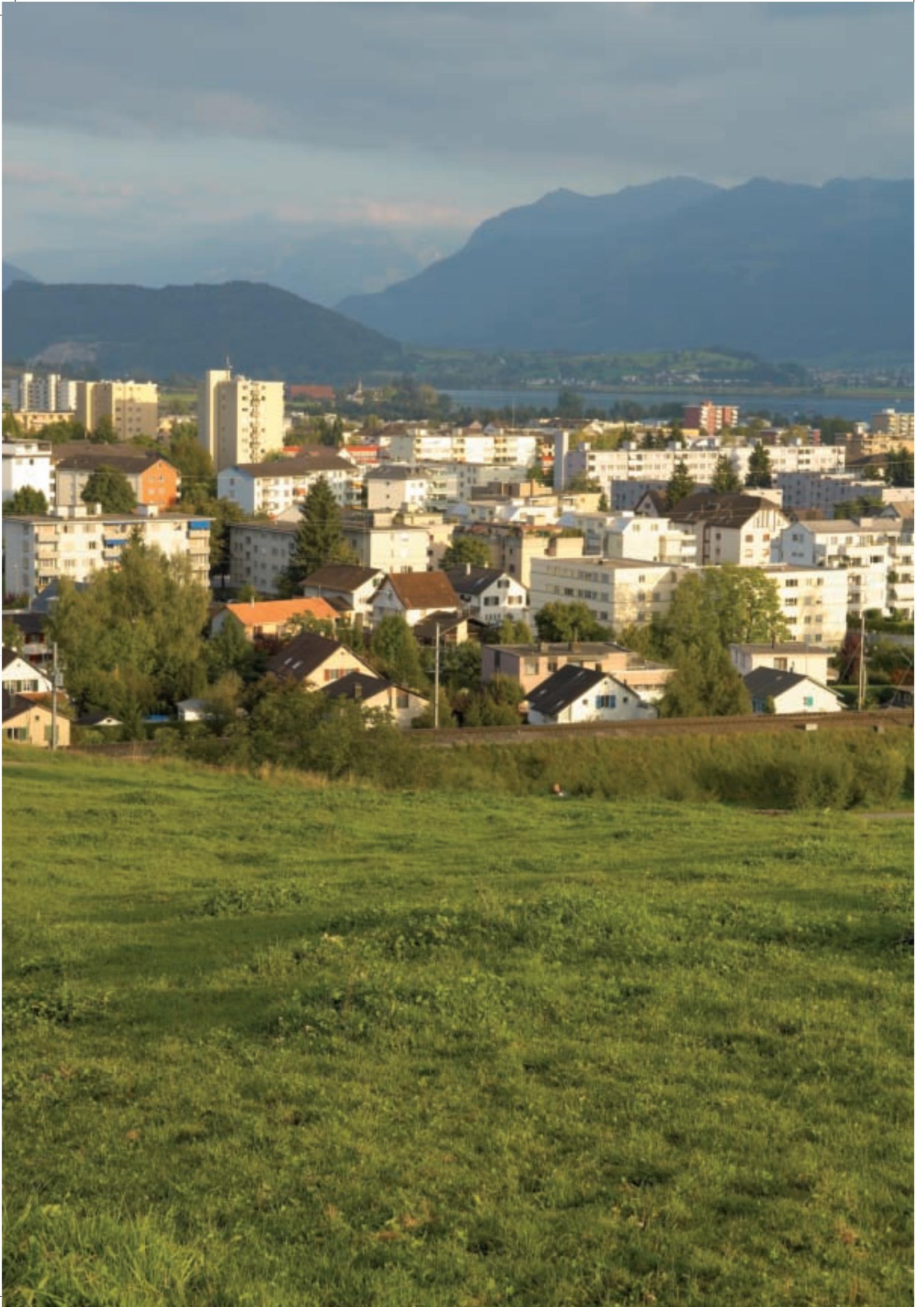




**Die Bevölkerung redet mit** «Die Quartiere sind wichtig für das gesellschaftliche Zusammenleben» **Nachbarschaftliche Kontakte pflegen und Interessen der Quartierbewohner vertreten** **Der Kulturrat macht sich startbereit** **Sozialdetektive vorläufig kein Thema** **Eine Stadt – eine Bibliothek** **Mehr Betreuungsplätze für Kleinkinder schaffen** **Eine zentrale Anlaufstelle für alle Fragen der Betagtenbetreuung** **«Oft ist es der Tonfall einer Amtsstelle, der die Leute stört»** **Verbot der Schweinehaltung oder Leinenzwang für Hunde?**

**Spezial: Die Quartiere von Rapperswil-Jona**



## Editorial

Die Bevölkerung redet mit «Die Quartiere sind wichtig für das gesellschaftliche Zusammenleben»	4	Eine zentrale Anlaufstelle für alle Fragen der Betagtenbetreuung	18
Nachbarschaftliche Kontakte pflegen und Interessen der Quartierbewohner vertreten	6	«Oft ist es der Tonfall einer Amtsstelle, der die Leute stört»	20
Der Kulturrat macht sich startbereit	8	Verbot der Schweinehaltung oder Leinenzwang für Hunde?	22
Sozialdetektive vorläufig kein Thema	14	Wichtige Termine/Impressum	24
Eine Stadt – eine Bibliothek	16		
Mehr Betreuungsplätze für Kleinkinder schaffen	17		

## Editorial

Liebe Rapperswil-Jonerinnen, liebe Rapperswil-Joner

Im Vorfeld der Vereinigungsabstimmungen haben wir gelegentlich Befürchtungen gehört, die neue Stadt werde anonymer und unpersönlicher. Klar ist, dass die veränderte Grösse auch neue Strukturen und Abläufe mit sich bringt. Hingegen ist die Pflege der politischen Kultur keine Frage der Grösse, sondern der Grundhaltung der Menschen, Gruppierungen, Institutionen und Behörden einer Stadt. Damit die Bevölkerung unserer Stadt in wichtigen Entwicklungen und Entscheiden mitreden kann, hat in diesem Jahr das Stadtforum als Nachfolgegremium der IG Vereinigung seine Arbeit aufgenommen. Nebst Parteien, Wirtschaftsverbänden sowie dem Verkehrsverein spielen hier namentlich die Quartiervereine eine massgebliche Rolle. Einerseits bringen sie Anliegen aus dem Quartierumfeld vor. Diese können sich auf ganz Alltägliches beziehen, aber auch Fragen der langfristigen Quartierentwicklung einschliessen. Wir brauchen für beides den Anstoss aus den Quartieren, wenn wir nach dem Grundsatz leben wollen, dass keine Organisation perfekt ist, sondern sich immer weiter verbessern kann. Auf der andern Seite sind die Quartiervereine und ihre Vertreterinnen und Vertreter auch wichtige Partner für die Stadtbehörde. Gute Kommunikation ist das A und O für jedes Projekt. Ideen, Anliegen und Vorhaben der Stadtbehörde können besser umgesetzt werden, wenn dies in Abstimmung mit den Quartiervereinen geschieht. Dadurch kann die Akzeptanz und Tragfähigkeit politischer Vorhaben verbessert werden. Gesamthaft sind die Quartiervereine für den gesellschaftlichen Zusammenhalt unserer Stadt von wesentlicher Bedeutung. Unser persönliches Wohlbefinden hängt massgeblich von unserer nächsten Umgebung ab, daher sind wir dankbar, dass zahlreiche Menschen sich in den Quartiervereinen für die verschiedenen Anliegen einsetzen und engagieren.

Benedikt Würth, Stadtpräsident



**Bereits dreimal hat das Stadtforum getagt. Die Aufgaben der aktuell rund 40 Mitglieder sind vielseitig: Einerseits Mitwirkung bei wichtigen Entscheidungsfindungen, andererseits Einbringen der Anliegen der vertretenen Organisationen und damit letztlich der Bevölkerung.**



Die Stadt Rapperswil-Jona ist mit ihren über 25 000 Einwohnerinnen und Einwohnern die grösste Schweizer Stadt ohne Parlament. Diese Organisationsform wurde durch die Initiative für die Vereinigung der Gemeinden Rapperswil und Jona vorgegeben. Der Stadtrat vertrat stets die Auffassung, dass diese Organisationsform eine taugliche Lösung sei, dass aber flankierende Massnahmen getroffen werden müssten. Mit der obligatorischen Urnenabstimmung ab bestimmten Kreditbeträgen, dem Ausbau direktdemokratischer Rechte wie Interpellation und Motion, erweiterten Aufgaben der Geschäftsprüfungskommission, der verstärkten Mitwirkung und Beteiligung der Bevölkerung, dem Einsetzen einer Ombudsperson und mit einer laufenden transparenten und aktiven Kommunikation wurde diesem Gedanken Rechnung getragen.

Nachdem die Gemeindeordnung am 1. Dezember 2005 von den Bürgerinnen und Bürgern genehmigt worden war, wurden die entsprechenden Bestimmungen erlassen. Mit Ausnahme des Ausbaus der direktdemokratischen Rechte wurden die Massnahmen auch bereits in die Praxis umgesetzt. Die Einführung der Volksmotion und der Volksinterpellation hingegen setzt eine Ergänzung des kantonalen Gemeindegesetzes voraus. Die Planung der Gesetzesrevision ist derzeit im Gange, und Mitte Dezember sollen die Gemeindepräsidenten durch Regierungspräsidentin Kathrin Hilber über den Stand der Arbeiten informiert werden.

### Stadtforum als breite Basis für Meinungsbildung

Der Einbezug der Bevölkerung und somit auch von nicht stimmberechtigten Personen in die Entscheidungsfindung bei grundlegenden Fragen des politischen Lebens ist ein zentrales Anliegen der Behörde. Denn das Teilhaben an Entscheidungsprozessen ist ein wichtiges Element für die Identitätsfindung und Identifikation mit Rapperswil-Jona. Bereits vor der Vereinigung wurden seit Jahren breite Bevölkerungskreise in solche Prozesse einbezogen. Beispiele sind die Projekte Gesamtverkehrsoptimierung, Raumentwicklung und Verkehr, Sportstättenplanung und die Vereinigung selbst. Diese breit abge-

stützten Mitwirkungsgruppen haben sich in der Praxis bewährt: Die Behörden können hier ihre Ideen, Pläne und Absichten vermitteln, zugleich besteht die Möglichkeit, aus dem Kreis der Mitwirkenden Ideen, Anregungen und Anliegen aufzunehmen und bei Entscheidungen zu berücksichtigen.

Dieses Vorgehen findet nun in der Stadt Rapperswil-Jona seine Fortsetzung. Das Stadtforum, das die IG Vereinigung abgelöst hat, setzt sich aus je zwei bis drei Vertreterinnen und Vertretern der Parteien, der Quartiervereine, der Gewerbeverbände und des Verkehrsvereins zusammen. Es ist vorgesehen, diesen Kreis durch Vertretungen der Jugendlichen und der ausländischen Bevölkerung auszuweiten. Insgesamt gehören dem Stadtforum momentan rund 40 Personen an.

An der ersten Sitzung des Stadtforums im Mai 2007 wurden zunächst die Tätigkeitsfelder diskutiert und festgelegt. Als wichtigste Aufgaben wurden Grundsatzdiskussionen und Meinungsbildungen in der Entwicklungsphase von wichtigen Geschäften, die Erarbeitung von Entscheidungsgrundlagen für den Stadtrat und die Mitwirkung bei Vernehmlassungsverfahren bestimmt. Die Mitglieder des Stadtforums sollen aber auch Fragen und Anliegen von öffentlichem Interesse aus dem Umfeld der Organisation einbringen, die sie vertreten. Der Stadtrat will, dass ein Dialog stattfindet und die vertretenen Organisationen Themen, die sie beschäftigen, vorbringen, damit sie diskutiert und je nach Ergebnis an den Stadtrat weitergeleitet werden können.

Es ist vorgesehen, dass das Stadtforum circa einmal pro Quartal zusammenkommt. Die Sitzungsdaten für das Jahr 2008 wurden bereits festgelegt.

### Die Aufgaben widerspiegeln die Themenvielfalt

In diesem Jahr fanden drei Sitzungen statt. Ein Traktandum, das jedes Mal auf der Geschäftsliste stand und das Stadtforum auch in den kommenden zwei Jahren beschäftigen wird, ist die Rechtsetzung. Gemäss Vereinigungsvertrag müssen alle Re-



glemente bis Ende 2009 angepasst bzw. neu erlassen werden. Insgesamt geht es um gegen 200 Erlasse. Die Arbeit besteht nicht einfach in einer Aktualisierung bestehender Reglemente oder Verordnungen, sondern am Anfang stehen die Fragen, ob überhaupt ein Regelungsbedarf nötig ist und wenn ja, in welchem Umfang. Anschliessend sind die Weichen hinsichtlich des Inhalts zu stellen. Für die wichtigen Reglemente werden als Diskussionsgrundlage Thesenpapiere erstellt und im Stadtforum beraten. So haben seine Mitglieder die Möglichkeit, beim Fundament der Rechtsetzung für die neue Stadt mitzuwirken. Ihre Entscheide werden bei der Ausarbeitung der Reglementsentwürfe berücksichtigt. In einem zweiten Schritt kann dann das Stadtforum zu den Reglementen im Detail Stellung nehmen, bevor das formelle Vernehmlassungsverfahren gestartet wird. In diesem Sinn wurden dieses Jahr die Thesenpapiere Polizeireglement, Immissionsschutzreglement, Altstadtenschutzreglement sowie Parkierungs- und Parkgebührenreglement behandelt. Zur Diskussion stand zudem die Dienstanweisung betreffend die vorübergehende Nutzung öffentlichen Grundes für kommerzielle und private Anlässe.

Es liegt auf der Hand, dass im Rahmen der Diskussionen nicht nur grundsätzliche politische Aspekte zur Sprache kommen. Anhand von praktischen Beispielen und von Erfahrungen der Stadtforummitglieder kommen auch Einzelprobleme oder Teilaspekte auf den Tisch, die insgesamt aber doch ein gutes Stimmungsbild ergeben und dem Stadtrat beziehungsweise dem Projektleiter Rechtsetzung aufzeigen, in welche Richtung die Weiterbearbeitung erfolgen soll. Diese Rückmeldungen der Basis sind wichtig, denn die künftigen Erlasse sollen praxisnah sein und möglichst keine Bestimmungen enthalten, die im täglichen Leben nicht von Bedeutung sind.

Selbstverständlich nutzt der Stadtrat die Sitzung auch für Informationen. Beispielsweise wurde das Projekt «Kinder im Gleichgewicht» vorgestellt. Dabei durfte festgestellt werden, dass in Rapperswil-Jona in dieser Beziehung schon ein grosses Angebot vorhanden ist. Die Stadt wird mit diesem Thema auch an der Expo 08 vertreten sein.

### Wo die Bevölkerung der Schuh drückt

Themen, die aus dem Kreis der Mitglieder für eine Diskussion oder um Informationen zu erhalten angemeldet wurden, bezogen sich beispielsweise auf Verkehrsfragen (Tempo 30, Verkehrsentlastung, öffentlicher Verkehr) sowie die Belastung der Altstadt mit Immissionen, Anlässen usw. Dabei geht es ebenso um quartierspezifische Anliegen wie um grundsätzliche Fragen zu Verkehrslösungen oder Zeitplänen für die Lösung be-

stimmter Probleme. In der Altstadt zeigt sich immer wieder das Spannungsfeld zwischen dem Wohnen, dem Arbeiten, den gewerblichen und touristischen Bedürfnissen und schliesslich der besonderen räumlichen Plattformen für Anlässe.

Ein Thema, das die Einwohnerschaft offensichtlich ebenfalls beschäftigt, sind Sicherheit und Ordnung. Obwohl objektiv gesehen die Sicherheit in Rapperswil-Jona hoch ist, besteht auf Grund von subjektiven Empfindungen der Eindruck, dass die Präsenz der Sicherheitskräfte erhöht werden sollte. Im Verlauf dieses Jahres hat der Stadtrat die Ordnungspatrouille im Sinne einer präventiven Massnahme verstärkt. Zudem ist er laufend in Kontakt mit der Kantonspolizei, damit auch der Einsatz der Kantons- und Stadtpolizei optimal auf die Bedürfnisse der Bevölkerung abgestimmt wird. Im nächsten Jahr ist sodann eine umfassende Analyse der heutigen Regelung mit der Kantonspolizei und allfälliger Alternativen vorgesehen.

Informationsbedarf zeigte sich auch in den Bereichen Integration, Sozialhilfe, Stiftung RaJoVita, Unterhalt öffentliche Bauten und Anlagen usw. Zum Thema Sozialhilfe und Sozialhilfe-Missbrauch wurde eine breite Information angeregt, da dieses Thema in der Bevölkerung oft diskutiert wird, ohne dass die entsprechenden Abläufe bekannt sind. Deshalb wird in diesem RJournal auf Seite 16 darauf eingegangen.

### Stadtforum hat Zukunft

Selbstverständlich muss sich auch das Stadtforum an die optimalen Abläufe und Arbeitsweisen herantasten. Es ist deshalb nach drei Sitzungen verfrüht, bereits eine Bilanz zu ziehen. Die Ergebnisse zeigen aber, dass ein grosses Potenzial vorhanden ist: Einerseits für die Behörde, indem sie für die Vorbereitung von wichtigen Entscheiden Gesprächspartner aus breiten Bevölkerungskreisen hat und diesen auch ihre Überlegungen zu diesem oder jenem Thema darlegen kann, andererseits aber auch für die im Stadtforum vertretenen Organisationen und damit breite Bevölkerungskreise, indem sie sich in wichtige Geschäfte einbringen können, aber auch die Möglichkeit haben, Themen und Anliegen der Basis unserer Stadt direkt bei der Behörde einzubringen.

Text: Hans Wigger



## «Die Quartiere sind wichtig für das gesellschaftliche Zusammenleben»

6

**Das Stadtforum Rapperswil-Jona hat seine Arbeit aufgenommen. Darin vertreten sind auch die Quartiervereine, die laut Stadtpräsident Benedikt Würth wesentlich dazu beitragen, dass die Stadt lebendig bleibt und sich keine Anonymisierung breit macht.**

*Herr Würth, Rapperswil-Jona ist seit bald einem Jahr eine Stadt. Wie weit hat sie und hat vor allem die Bevölkerung schon ihre Identität gefunden?*

Ich bin selber überrascht über die Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit, mit der die Bevölkerung mit der neuen Struktur umgeht, wie rasch auch die neue Identität Rapperswil-Jona sich verstärkt. Natürlich ist der Prozess noch nicht völlig abgeschlossen, aber in weiten Kreisen ist der Umstand, dass wir nun eine vereinigte Stadt sind, bereits etwas Selbstverständliches und Alltägliches geworden. In einem gewissen Sinn ist es positiv, dass nun nach den vielen Veränderungsprozessen auch wieder Alltag einkehrt. Es ist wichtig, dass wir in den Jahren 2007 und 2008 die Konsolidierungsarbeiten sauber abschliessen.

*Das Stadtforum hat als wichtiges Instrument der Mitwirkung die IG Vereinigung abgelöst, wie ist die Zusammenarbeit der Stadt mit diesem Gremium angelaufen?*

Wir haben bis jetzt drei Sitzungen durchgeführt, und ich meine, dass die Stossrichtungen stimmen. Natürlich müssen sich die Abläufe noch einspielen. Aber ich bin sehr zuversichtlich, und die Signale der Teilnehmer sind mehrheitlich positiv.

*Welches waren respektive sind die wichtigsten Geschäfte des Stadtforums in diesem ersten Jahr?*

An der ersten Sitzung wurden die Stellung, die Aufgaben und die Organisation des Stadtforums als Grundlage für seine Arbeitsweise diskutiert und festgelegt. Ein wiederkehrendes Thema ist die Rechtsetzung, die bis Ende 2009 der neuen Stadt angepasst werden muss. Hier gilt es im Rahmen von Grundsatzdiskussionen herauszufinden, in welchen Bereichen das Stadtforum einen Regelungsbedarf als nötig erachtet und was der wesentliche Inhalt der zu erlassenden Bestimmungen sein soll. Vorgestellt wurden sodann Vorhaben der Stadt, zum Beispiel das Projekt «Kinder im Gleichgewicht», das der Öffentlichkeit an der Expo 08 präsentiert wird. Es geht dabei um ein ressortübergreifendes Projekt, in welchem Massnahmen geprüft werden, um dem wachsenden Problem von Übergewicht bei Kindern entgegenzuwirken. Schliesslich werden an den Sitzungen Anliegen und Anregungen der Mitglieder des Stadtforums behandelt. Es ist dem Stadtrat wichtig, dass das Stadtforum nicht nur Geschäfte des Stadtrats behandelt, sondern dass auch Anregungen aus dem Kreis der Teilnehmenden Platz haben, welche die Bevölkerung beschäftigen und zu denen die Meinung der Behörde und/oder der übrigen Stadtforumsmitglieder gefragt ist.

*Im Stadtforum vertreten sind auch die Quartiervereine. Welche Rolle spielen sie in der neuen Stadt?*

Wir haben immer dargelegt, dass im Zuge der grösseren Ein-



heit die Quartiere eine wichtigere Stellung bekommen. Quartiere sind die unmittelbaren Lebensräume der Menschen. Sie sind wichtig für das gesellschaftliche Zusammenleben. Gut durchmischte Quartiere und aktive Quartiervereine tragen dazu bei, dass unsere Stadt lebendig bleibt und sich keine Anonymisierung breit macht. Ich denke, dass wir hier auf einem sehr guten Weg sind, und glaube auch, dass die Quartiere und Quartiervereine die neue Art des Einbezugs und der Zusammenarbeit schätzen.

*Bereits im Vereinigungsprojekt wurde betont, man wolle die Quartiere stärken. Wird dies nun umgesetzt und in welcher Weise?*

Wir haben im Herbst 2005 eine Sitzung ausschliesslich mit den Quartiervereinen einberufen und haben dort erfragt, welches die wichtigen Anliegen und welches die quartierbildenden Funktionen sind. Hier ist deutlich hervorgekommen, dass die verschiedenen Schulanlagen wichtige Quartierzentrumsfunktionen wahrnehmen. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, dass auch die nicht schulische Nutzung der Schulanlagen offen und liberal gehandhabt wird. Mit den Hauswarten haben wir diesbezüglich entsprechende Gespräche geführt und ihre Pflichtenhefte sind hinsichtlich Arbeitseinsätze flexibilisiert worden. Die Bevölkerung soll diese Anlagen nutzen können, auch wenn weiterhin die schulische Nutzung Vorrang haben muss.

Weiter ist die Stärkung des öffentlichen Verkehrs natürlich auch ganz wichtig für die Quartierförderung. Dann gibt es selbstverständlich punktuelle Anliegen, die wir aufnehmen und für die wir – wenn immer möglich – bessere Lösungen finden wollen. Heikel sind allerdings die Veränderungen, die sich aus wirtschaftlichen Sachzwängen heraus ergeben. Der Verlust von Quartierbeizen beispielsweise ist ein Umstand, den die Stadt faktisch nicht oder nur punktuell beeinflussen kann. Auch die Veränderung im Postwesen (zum Beispiel die





Schliessung der Post Wagen) kann nicht durch die kommunale Politik korrigiert werden. Dies wäre auch nicht zweckmässig. Aber das Beispiel der Poststelle Wagen zeigt, dass mit aktiver Kommunikation und Behandlung des Themas schliesslich eine für die Bevölkerung akzeptable Lösung gefunden werden kann.

*Welche Anliegen richten die Quartiervereine vor allem an die Stadt?*

Relativ prominent sind Fragen zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs sowie zur Umsetzung von verkehrsberuhigenden Massnahmen. Hinzu kommen Fragen zu Spielplatzgestaltungen, zur Entsorgung und selbstverständlich aktuell auch zahlreiche Fragen zur Richt- und Zonenplanung.

*Sind alle Quartiere durch Vereine vertreten oder gibt es noch Quartiere ohne «Stimme». Wenn ja, wie können solche Gebiete eingebunden werden?*

Es gibt in der Tat Quartiere, welche von ihrer organisatorischen Struktur her noch «weisse Flecken» sind. So ist beispielsweise das Gebiet Zentrum Jona bis Hummelberg durch keinen Quartierverein richtig abgedeckt. Genau diese Problematik werden wir nun im Zusammenhang mit der Richtplanung mit den Quartiervereinen diskutieren. Teilweise sind

auch schon neue «Grenzziehungen» erfolgt. Möglicherweise müssen wir hier noch weitergehende Überlegungen zusammen mit den Quartiervereinen anstellen. Änderungen in der Quartierabgrenzung können allerdings vom Stadtrat nicht «von oben herab» verordnet werden.

*Statt eines Parlaments wurde in Rapperswil-Jona der sogenannte «dritte Weg» gewählt, der ein ganzes Paket von Mitwirkungsmassnahmen umfasst. Einzelne Elemente wie Volksmotion und Volksinterpellation konnten wegen fehlender gesetzlicher Grundlagen noch nicht eingeführt werden. Sind Ihrer Meinung nach die Mitwirkungsmöglichkeiten der Bevölkerung trotzdem ausreichend?*

Natürlich ist es für uns wichtig, dass möglichst alle Massnahmen des dritten Wegs umgesetzt werden. Ich denke allerdings, dass bereits die heute praktizierten Mitwirkungsformen attraktiv sind und die Bevölkerung diesen Ausbau auch schätzt. Sollten die Volksmotion oder die Volksinterpellation in dem beabsichtigten Rahmen nicht oder nur teilweise umgesetzt werden können, dann müssen wir im Rahmen des geltenden Rechts weitere Mitwirkungsmassnahmen in Erwägung ziehen.

Interview: Jacqueline Olivier (per E-Mail)



# Nachbarschaftliche Kontakte pflegen und Interessen der Quartierbewohner vertreten

**Das Leben der Einwohnerinnen und Einwohner von Rapperswil-Jona spielt sich zu einem grossen Teil in ihrer Wohnumgebung ab. Die zwölf Quartiervereine der Stadt spielen hier eine grosse Rolle. Das RJournal hat sie darum eingeladen, sich nachfolgend kurz vorzustellen und ihre wichtigsten Anliegen sowie ihre Erfahrungen mit dem Stadtforum zu schildern, in dem sie alle vertreten sind.**



## Verein für eine wohnliche Altstadt

Die Rapperswiler Altstadt ist ein beliebtes Ausflugs- und Einkaufsziel und eine gefragte Kulisse für Veranstaltungen und Festivitäten aller Art. Notgedrungen führen die intensive Nutzung der kleinräumigen Altstadt und die Wohnlichkeit immer wieder zu Zielkonflikten. Darum kämpft der 1999 gegründete «Verein für eine wohnliche Altstadt» mit seinen rund 70 Mitgliedern für die Lebensqualität in diesem Quartier.

Entstanden ist der Verein aus einem Komitee, das sich vor der Eröffnung des Parkhauses See für ein neues Verkehrskonzept mit parkierungsfreier Altstadt und restriktivem Verkehrsreglement starkgemacht hat. Diese Verkehrsberuhigung hat die Altstadt für alle aufgewertet. Um die Anliegen der Altstadtbevölkerung breiter abzustützen, wurde der «Verein für eine wohnliche Altstadt» gegründet. Mit einer Umfrage unter allen Altstadtbewohnern erfasste der von Hans Nüesch präsierte Verein 2004 das Befinden im Quartier. Das Fazit: Sicherheit, weitgehende Verkehrsfreiheit und Wohnlichkeit werden als gut empfunden. Es herrscht viel Toleranz gegenüber den zahlreichen Veranstaltungen, sofern sie Niveau haben. Zahl und Ausmass aller Anlässe, Lärmimmissionen und das Abfallproblem als Kehrseite des Tourismus überschreiten aber manchmal die tolerierbare Grenze.

In der neuen Stadt werden die Anliegen des «Vereins für eine wohnliche Altstadt» ernst genommen. Themen wie Festagenda, Nutzung des öffentlichen Raums, Durchsetzung des Verkehrsregimes sind weiterhin Dauerbrenner der Diskussion. Im Stadtforum mitzuwirken und über die Quartiergrenzen hinauszudenken ist wichtig für die Gestaltung der Zukunft – auch in der Altstadt.

**Kontakt:** Hans Nüesch, Hintergasse 4, 8640 Rapperswil, Telefon 055 210 30 80, E-Mail: [wohnlichealtstadt@bluewin.ch](mailto:wohnlichealtstadt@bluewin.ch).

## Dorfverein Bollingen

Der Dorfverein Bollingen hat fast 70 Mitglieder. Damit sind mehr als ein Drittel der Bewohner Bollingens im Dorfverein organisiert. Präsident ist Josef Zuppiger.

Der Dorfverein wurde gegründet, um den Bollingern einen inneren Zusammenhalt zu geben, um sich gegenseitig zu informieren und Probleme anzugehen. Als «Aussenwacht» der Stadt Rapperswil-Jona ist uns die Beziehung zur Stadtpolitik wichtig. Wir freuen uns, wenn unsere Anliegen vom Stadtrat ernst genommen und gemeinsam Lösungen gesucht werden.

Wir führen regelmässige Veranstaltungen durch wie beispielsweise gemeinsame Wanderungen durch das Dorfgebiet, Grillieren, Besuche von speziellen Plätzen wie dem Steinbruch, dem Kloster usw. Zur Tradition gehört auch die Weihnachtsfeier – dieses Jahr in der Kirche Bollingen (Samstag, 15. Dezember, um 17 Uhr. Öffentliches Konzert und anschliessender Apero vor der Kirche.) Ein wichtiges Thema für uns ist die Verkehrs- und Parkregelung innerhalb des Dorfes Bollingen. Ebenso bemüht sich der Dorfverein aktiv um eine ÖV-Verbindung des Dorfes. Lösungen sind zum Glück in Sicht. Für die Kantonsstrasse Jona-Schmerikon ersuchen wir um eine Temporeduktion und zugleich darum, dass der Verkehr in Schmerikon und Jona auf die Umfahrungsstrasse gelenkt wird. Und die «Rennstrecke» über das Moos soll beruhigt werden, da dort keine Trottoirs vorhanden sind.

Die Bollinger leben am und mit dem Obersee und möchten den Obersee und das Seebecken schützen. Wir haben dementprechende Eingaben an den Kanton gemacht.

**Kontakt und Sekretariat:** Corinne Kalberer, Moosstr. 95, 8715 Bollingen, E-Mail: [sekretariat@dorfverein-bollingen.ch](mailto:sekretariat@dorfverein-bollingen.ch), Internet: [www.dorfverein-bollingen.ch](http://www.dorfverein-bollingen.ch).





### Quartierverein Busskirch und Umgebung

Unser Verein wurde 1981 gegründet, Präsident ist seit 2003 Roger Beaud. Zur Zeit zählt der Verein 293 Mitglieder. Unser Einzugsgebiet erstreckt sich vom See bis zur Bahnlinie Rapperswil-Schmerikon – Bahnweg – Helvetiastrasse bis Stampf. Wir bieten ein vielseitiges Jahresprogramm: Sommerstamm, Kulturelles (zum Beispiel Besuch des Kriminalmuseums Zürich oder des Konzerts der Feldmusik Jona), die beliebten Adventsfenster usw.

Das Stadtforum ist für die Vereine von grosser Bedeutung, wir können Erfahrungen austauschen sowie unsere Anliegen einbringen. Am dringlichsten sind für uns momentan die Einführung von Tempo 30 in Busskirch sowie die Buslinie Busskirch-Südquartier, die infolge des letzten Fahrplanwechsels nur noch zur Hochschule Rapperswil (Bahnhof Rapperswil-Süd) und nicht mehr auf die Stadtseite des Bahnhofs führt. Dank unserer Eingabe im Stadtforum soll nun aber ab Dezember 2007 an Werktagen zwischen 8.30 und 16.30 Uhr wieder jeder zweite Bus an den Cityplatz fahren. Im Dezember 2008 hoffen wir auf die Umsetzung weiterer Verbesserungen. Wichtig ist für uns auch die Sanierung der Badeanlage Stampf, die uns sehr am Herzen liegt. Wir hoffen auf eine erfolgreiche Umsetzung der Pläne.

**Kontakt:** Roger Beaud, Weidenstrasse 10, 8645 Jona, Telefon 055 212 37 65.



### Quartierverein Erlen

Der Quartierverein Erlen wurde am 5. November 1988 gegründet und zählt heute circa 90 Mitgliederfamilien. Hansueli Wild steht dem Verein als Präsident vor.

Das Gebiet des Quartiervereins Erlen umfasst das Gebiet südlich der St. Gallerstrasse, westlich der Uznacherstrasse, nördlich der Langrütistrasse und östlich der verlängerten Linie Zufahrt Jona-Center obere Langrütistrasse.

Der Verein fördert das Zusammenleben seiner Quartierbewohner zum gemeinsamen Wohl und zur Erhaltung und Förderung der Wohn- und Lebensqualität. Er vertritt die gemeinsamen Interessen gegenüber Mitbewohnern, Behörden und Öffentlichkeit.

Namentlich sollen folgende Ziele angestrebt werden: Die Kontaktpflege zwischen eingesessenen Bewohnern und Neuzuzügern sowie zwischen Jung und Alt, die Durchführung kultureller und gesellschaftlicher Veranstaltungen in eigener Verantwortung oder in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, die Meinungsbildung zu Sachfragen und gemeinsamen Problemen, das Ergreifen der Initiative zur Mitgestaltung öffentlicher Aufgaben, der Schutz vor schädlichen Immissionen, die nachbarschaftliche Hilfe sowie die Information der Mitglieder.

Diese Ziele werden mit diversen Aktivitäten angestrebt, etwa mit der Generalversammlung, dem Quartierfest, dem Räbeliechtliumzug, der Tennis- und Spaghetti-Nacht, mit regelmässigen Exkursionen sowie mit einer aktiven Teilnahme am Stadtforum.

**Kontakt:** Hansueli Wild, Erlenstrasse 111, 8645 Jona, Telefon 055 212 49 39, E-Mail: [hansueli.wild@rapperswil.jona.ch](mailto:hansueli.wild@rapperswil.jona.ch).



### Quartierverein Lenggis-Kempraten

Der Quartierverein Lenggis-Kempraten engagiert sich seit 1963 für die Erhaltung und Förderung der Lebens- und Wohnqualität sowie der gemeinschaftlichen Interessen der Quartierbewohner. Damals noch von wenigen Lenggisern im ländlichen Lindenhofquartier gegründet, hat sich das Einzugsgebiet inzwischen auf den ganzen westlichen Gemeindeteil von Rapperswil-Jona ausgeweitet. Mit über 260 Mitgliederfamilien ist er der grösste und älteste Quartierverein in Rapperswil-Jona.

Um das gesellschaftliche und kulturelle Leben im Quartier zu fördern, organisiert der Verein im Verlauf des Jahres verschiedene Anlässe. In den Sommermonaten stehen Ausflüge, Vorträge und andere Familienanlässe auf dem Programm, an denen nachbarschaftliche Kontakte geknüpft und gepflegt werden können. Besonders der Chlauseinzug im Schulhaus Paradies und die Besuche unserer Chlausgruppe in den Familien erfreuen sich alljährlich grosser Beliebtheit.

Als Interessenvertretung der Quartierbewohnerinnen und -bewohner gegenüber den Behörden in Fragen von allgemeiner öffentlicher Bedeutung haben wir uns in den letzten Jahren besonders für die Verkehrssicherheit, den Ausbau von Fuss- und Radwegen sowie für eine verbesserte Busanbindung des Quartiers engagiert. Im neuen Stadtforum können diese Bedürfnisse und Fragen des Quartiers direkt und effizient mit den Stadtbehörden besprochen werden. Auch als Kontaktplattform zu anderen (Quartier-)Vereinen, die sich für öffentliche Interessen einsetzen, schätzen wir die Möglichkeit der Teilnahme am Stadtforum sehr.

**Kontakt:** Matthias Segieth, Lenggisrain 6, 8645 Jona,  
Telefon 055 211 19 67,  
E-Mail: praesident@quartierverein-lenggis-kempraten.ch,  
Internet: www.quartierverein-lenggis-kempraten.ch.



### Nordquartierverein

Der Nordquartierverein besteht seit dem 25. April 1986. Die heute insgesamt 242 Mitglieder verteilen sich auf 44 Einzelpersonen und 99 Familien. Geleitet wird der Verein von einem fünfköpfigen Vorstand unter Präsident Peter Isler. Vizepräsident ist Peter Nufer, Kassierin Franziska Thurnher, Aktuarin Karin Leser und Beisitzer Martin Rausch. Das Einzugsgebiet des Vereins erstreckt sich von der Alten Jonastrasse über die Haldenstrasse, die Zürichstrasse bis zur Höhe Rütistrasse, das Siedlungsgebiet, das über die Kreuzstrasse erschlossen ist (bis an den Fuss des Meienbergs) sowie über die Vogelau und die Spinnereistrasse (Rapperswiler Seite).

Jedes Jahr organisiert der Verein für seine Mitglieder zwei bis drei Ausflüge oder Besichtigungen, dieses Jahr die Besichtigung der WICOR und der Besuch im Freilichtmuseum Ballenberg. Alle zwei bis drei Jahre findet in Zusammenarbeit mit der Schule Hanfländer das grosse Hamfi-Fest statt. Beliebt ist auch der jährliche Fonduebummel mit unbekanntem Ziel. Jeden Samstag um 16 Uhr trifft man sich zudem im Restaurant Piazza zum Stamm.

Seit der Vereinigung von Rapperswil und Jona liegt das Quartier nicht mehr im Norden, sondern im Herzen der neuen Stadt. Darum wird an der nächsten Generalversammlung am 14. März 2008 über einen neuen Namen und das erweiterte Gebiet abgestimmt werden müssen. Denn es haben bereits «Grenzvereinigungen» mit dem Quartierverein Lenggis-Kempraten stattgefunden, und so wird der Meienberg neu ebenfalls durch den heutigen Nordverein abgedeckt. Die Ostgrenze ist zurzeit noch offen und wird vermutlich an der Sitzung der Stadt mit allen Quartiervereinen festgelegt.

**Kontakt:** Peter Nufer, Kreuzstrasse 5, 8640 Rapperswil,  
Telefon 055 210 22 31, E-Mail: pnufer@bluewin.ch.



### Ostquartierverein

Das Quartier im Osten von Rapperswil machte noch nie Halt an der Gemeindegrenze. Das Siedlungsgebiet an der Eichfeldstrasse oder im Bereich der Alten Jonastrasse trennten wohl Strassen und Gemeindegrenzen – aber keine Zäune. Die rund 400 Mitglieder kommen denn auch von beiden Seiten der fusionierten Gemeinde, und auch der Vorstand ist optimal gemischt. Seit 23 Jahren im Vorstand und seit über zehn Jahren als Präsident amtiert Walter Jucker, der auch im Stadtforum mitarbeitet. Der ansonsten politisch und konfessionell neutrale Verein setzt sich für die Lebensqualität im Quartier ein. Dazu gehören auch kulturelle und gesellschaftliche Anlässe, Wanderungen, Besichtigungen und die Teilnahme an der Fasnacht. Der Vorstand versteht sich als Bindeglied vom Bürger zur Gemeinde. Er engagiert sich deshalb auch für Anliegen einzelner Bürger, Anwohner-Interessengruppen oder Bürgerinitiativen. Seit der Gründung dieses Vereins vor über zwanzig Jahren kennt man sich wieder auf der Strasse und nimmt am Leben seines Nachbarn Anteil. Hier ist die Stadt noch fast wie ein Dorf – und das wird geschätzt; auch wenn man stolz auf unsere neue gemeinsame Stadt ist, die im Verein schon lange gelebt wurde.

**Kontakt:** Walter Jucker, Säntisstrasse 22, 8640 Rapperswil,  
Telefon 055 210 81 22,  
E-Mail: wjuckersozaedrappi@bluewin.ch.



### Quartierverein Rankwald

Unser Quartierverein wurde am 13. Juni 1980 gegründet. Damals konnte dank eines Pachtvertrags mit der Gemeinde Jona der Streifen Wiesland inklusive einer «Kuhstallbar» östlich des Rankwaldweges genutzt werden. Später wurde in Fronarbeit aus der Bar eine Waldhütte, liebevoll «Holzwurm» genannt, gebaut. Der Eulenplatz mit der Feuerstelle, den Bänken und Tischen ist nicht nur der Treffpunkt für die Mitglieder anlässlich der Veranstaltungen des Vereins, sondern wird auch von Jung und Alt für private Anlässe benutzt.

Der heutige Vorstand setzt sich zusammen aus Vera Keel (Präsidentin), Bruno Hegner, Robert Weidinger, Maria Yanz, Rita Täschler und Lydia Jud. Zur Zeit haben wir etwa 90 Familien- und Einzelmitglieder. Unser Quartierverein umfasst das Gebiet zwischen Grütstrasse und Oberwiesstrasse.

Während des Jahres treffen sich die Mitglieder an verschiedenen Anlässen. Für das Jahr 2008 sind folgende geplant:

- Adventsfeier auf unserem Eulenplatz (16. Dezember 2007)
- Fondue-Schlittelpausch auf der Alp Egg (22. Februar 2008)
- Eiertütschen auf dem Eulenplatz (21. März 2008)
- Buurezmorge im Restaurant Hof (18. Mai 2008)
- Grillabend beim Eulenplatz (20. Juni 2008)
- Besuch des Opernhauses Zürich (5. September 2008)
- Ende September eine Herbstwanderung
- Generalversammlung (7. November 2008)

An den rege besuchten Anlässen unseres Quartiervereins werden jeweils die aktuellen Themen und Projekte der Stadt kontrovers diskutiert. Der Vorstand versteht sich auch als Meinungsvertreter der Mitglieder im Stadtforum.

**Kontakt:** Vera Keel, Tägernastrasse 41, 8645 Jona,  
Telefon 055 212 44 64, E-Mail: vera.keel@bluewin.ch.



### Quartierverein Schachen

Der Quartierverein Schachen ist ein junger, aber bereits etablierter Verein. Er wurde am 2. August 2004 als politisch neutraler und konfessionell unabhängiger Verein gegründet. Im Vorstand sind Barbara Streule als Präsidentin, Paul Schurter als Vizepräsident, Stefan Rüdüsüli als Kassier, Stefano Ghisleni als Aktuar sowie Reto Helbling. Das Einzugsgebiet erstreckt sich von der Schachenbrücke bis zur Geberit inklusive Eichwies. Der Verein zählt heute über 40 Mitgliederfamilien. Wir wollen die quartierbezogenen Interessen der gesamten Quartierbevölkerung wahren, das heisst, der Verein vertritt die Interessen der Bewohner gegenüber den Behörden in Fragen von allgemeiner öffentlicher Bedeutung und sorgt für den Kontakt zwischen der Stadt und dem Quartier. Er kümmert sich um eine Quartierentwicklung, die die Wohnlichkeit und die Geselligkeit fördert. Er lanciert und unterstützt Initiativen und Aktivitäten für ein attraktives Wohnquartier. Ein besonderes Anliegen ist uns die Verkehrsberuhigung. Die Schachenstrasse ist eine stark befahrene Strasse. Nicht ganz unproblematisch, ist sie doch für viele Kinder Schulweg und die Verbindung vom Joner Zentrum zu den Sportplätzen des Grünfels. Uns wurde bereits kommuniziert, dass die Möglichkeit besteht, aus der Schachenstrasse eine Strasse mit reduzierter Geschwindigkeit (Tempo 30) zu machen, da Schulhäuser und öffentliche Bauten direkt daran anschliessen.

Um das gesellschaftliche Leben im Quartier zu fördern, organisieren wir alle zwei Jahre ein Sommer-Strassenfest. Hier soll es möglich sein, sich besser kennenzulernen und nachbarschaftliche Kontakte zu knüpfen und zu pflegen.

**Kontakt:** Barbara Streule, Schachenstrasse 24b, 8645 Rapperswil-Jona, Telefon: 055 212 68 64  
E-Mail: [abck@bluewin.ch](mailto:abck@bluewin.ch), Internet: <http://groups.google.com/group/quartierverein-schachen>.



### Quartierverein Spitzenwies

Der Quartierverein Spitzenwies wurde 1972 gegründet und hat aktuell circa 120 Mitglieder. Präsident ist seit dem Jahr 2004 Matthias Ehrensperger.

Der QV Spitzenwies setzt sich für die Anliegen der Bewohner des Spitzenwies-Quartiers ein – sowohl gegen innen wie auch gegen «ausssen». Er fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl im Quartier durch kulturelle, gesellschaftliche und andere Anlässe wie zum Beispiel Familienausflüge, Quartierfeste oder Vorträge.

Neben den gesellschaftlichen Anlässen hat der Quartierverein auch die Funktion einer «Stimme des Quartiers»: Er ist Ansprechpartner der Stadtbehörden für Geschäfte, die das Quartier betreffen, und vertritt auf der anderen Seite Anliegen der Quartierbewohner den Behörden gegenüber, unter anderem im Stadtforum.

Im Stadtforum ist der QV Spitzenwies ausser durch den Präsidenten durch Barbara Domeisen und Kurt Sägesser vertreten. Wobei wir gerade als peripheres und relativ in sich geschlossenes Quartier die Möglichkeit, unsere Anliegen – zu denen unter anderem die Erschliessung des Quartiers durch den öffentlichen Verkehr oder Verkehrsberuhigungsmassnahmen gehören – direkt einbringen zu können und auf der anderen Seite Informationen aus erster Hand zu erhalten, sehr schätzen.

**Kontakt:** Matthias Ehrensperger,  
Spitzenwiesstrasse 48, 8645 Jona,  
Telefon 055 210 83 92,  
E-Mail: [matthias.ehrensperger@bluewin.ch](mailto:matthias.ehrensperger@bluewin.ch),  
Internet: [www.spitzenwies.ch.vu](http://www.spitzenwies.ch.vu) (im Aufbau).



### Südquartierverein

Gemeinsam mit sechs Vorstandskollegen und -kolleginnen leitet Urs Lumpert als Präsident den Südquartierverein. Dieser ist politisch und konfessionell absolut neutral. Bisher umfasste unser Quartier das Gebiet der Stadt Rapperswil südlich der Bahnlinie nach Rüti. Durch die Fusion – und auch schon vorher – wurden diese Grenzen jedoch aufgeweicht. Wir streben seit 26 Jahren die Kontaktpflege zwischen der eingesessenen Bevölkerung und den Neuzuzügern sowie die Förderung des Verständnisses zwischen Jung und Alt an. Hauptziel unserer Aktivitäten ist und bleibt aber das sich Kennenlernen im Quartier. Dies versuchen wir mit verschiedenen Aktivitäten und Besichtigungen zu fördern. Zum Beispiel mit Sonntagsbrunch, Schlittelpausch (mit Fondueessen), Grillabend beim Vereinslokal, Mithilfe am Fasnachtsumzug und beim Drachenbootrennen, Besichtigungen von Firmen etc. Unser Quartierverein zählt im Moment 240 Mitglieder. Wie jeder andere Verein in Rapperswil-Jona freuen auch wir uns sehr über jedes Neumitglied.

Für unseren Verein ist die Mitwirkung im Stadtforum sehr wichtig, denn dort können wir unsere Anliegen einbringen.

Ein Vorstand allein macht noch lange keinen Verein. Deshalb steht und fällt die Qualität des Quartierlebens durch die Mitwirkung unserer sehr geschätzten Südquartierler.

**Kontakt:** Urs Lumpert, Oberseestrasse 19, 8640 Rapperswil,  
Telefon 055 210 58 45,  
E-Mail: urs.lumpert@bluewin.ch.



### Dorfverein Wagen

Der Dorfverein Wagen wurde anlässlich der Gründungsversammlung am 17. Januar 1980 aus der Taufe gehoben. Ein Satz aus den Statuten soll den Grundgedanken des Vereins ausdrücken: «Der Verein bezweckt die Wahrung der Interessen des Dorfes in Fragen von allgemeiner öffentlicher Bedeutung, die Förderung der Wohlfahrt des ganzen Gemeinwesens und des gesellschaftlichen Lebens in Wagen.»

Auch der heutige Vorstand steht zu diesem Leitmotiv. Er setzt sich zusammen aus Susanna Ambass (Beisitzerin), Erika Blöchliger (Kassierin), Sabine Schmied (Aktuarin), Roland Zaugg (Vizepräsident) und Heinz Schnyder (Präsident).

Rund 50 Familien- und Einzelmitglieder aus Wagen sind Mitglieder des Vereins. Als einer der Höhepunkte des Kalenders in Wagen gilt das Erntedankfest, das alljährlich am zweiten Sonntag im September gefeiert wird. Dank der guten und freundschaftlichen Zusammenarbeit aller Wagner Vereine kann sich dieser Anlass immer noch grosser Beliebtheit erfreuen und bringt Land- und Stadtbevölkerung zusammen.

Ebenso wichtig wie die verschiedenen Veranstaltungen für die Mitglieder ist der Kontakt zu Behörden und anderen Quartiervereinen. Viele Probleme können so auf kurzen Wegen angegangen und meist auch gelöst werden. Als neues Instrument für diese Aufgaben präsentiert sich das neu geschaffene Stadtforum, in dem sich der Dorfverein, wie schon in der IG Vereinigung, gerne und mit Überzeugung engagiert.

**Kontakt:** Heinz Schnyder, Gsteigstrasse 17, 8646 Wagen,  
Telefon 055 212 51 00,  
E-Mail: heinz\_schnyder@bluewin.ch,  
Internet: www.dv-wagen.ch.



**Er soll als Bindeglied zwischen Politik und Bevölkerung agieren und den Status einer beratenden Kommission innehaben: der neu geschaffene Kulturrat. Um nächstes Jahr offiziell seine Arbeit aufnehmen zu können, musste der Rat zunächst seine eigenen Aufgaben und Kompetenzen konkretisieren und die strategische Richtung der städtischen Kulturpolitik festlegen.**



Der Kulturrat besichtigt das Kuratorenprojekt in der Alten Fabrik: Bruno Glaus, Christiane Rekade (Kuratorin), Benedikt Würth, Myrtha Stieger, Christa Gebert (Präsidentin Gebert Stiftung für Kultur), Matthias Mächler, Daniela Colombo, Francisca Moor (Kultursekretariat), Marianne Aguilera, Rolf Keller (Moderator des Workshops), Andrea Frei (von links). Von den Kulturratsmitgliedern fehlen Max Aeberli, Markus Dubs, Patrick del Fatti.

«Der Kulturrat ist eine beratende Kommission, die den Stadtrat bei der Gestaltung und Umsetzung der städtischen Kulturpolitik unterstützt; er fördert und pflegt die Vernetzung im kulturellen Umfeld.» So will es das neue Kulturleitbild der Stadt Rapperswil-Jona. Was aber heisst das konkret? Und wie kann und soll der Kulturrat seine Aufgaben, die im Leitbild nur generell formuliert sind, in der Praxis erfüllen? Mit diesen Fragen beschäftigte sich das Gremium im August und im Oktober dieses Jahres an zwei Workshops. Moderiert wurden sie von Rolf Keller vom Studienzentrum Kulturmanagement der Universität Basel, der das (Teil-) Projekt Kultur seit der ersten öffentlichen Podiumsdiskussion von Januar 2006 begleitet.

## Mitglieder decken breites Spektrum ab

Gewählt wurde der Kulturrat vom Stadtrat nach Kriterien der Ausgewogenheit hinsichtlich Kompetenzen und Erfahrungen im Kulturbereich. Vier der Mitglieder vertreten die beiden Be-

hörden Stadtrat und Ortsverwaltungsrat, die sich in einem Kulturverbund zusammengeschlossen haben: Stadtpräsident Benedikt Würth, Stadträtin Marianne Aguilera, Ortsverwaltungsratspräsident Matthias Mächler und Ortsverwaltungsrätin Myrtha Stieger. Die übrigen Mitglieder decken ein breites Spektrum kultureller Tätigkeiten und Engagements ab: Max Aeberli, Chorleiter, Musikpädagoge und ehemaliges Mitglied der Kulturkommission Jona, Daniela Colombo, Sekundarlehrerin und Mitglied des Veranstaltungsteams der Literaturtage Rapperswil Jona, Patrick del Fatti, Kulturvermittler, Künstleragent und Architekt, Markus Dubs, Projektleiter von Migros-Kulturprozent, Andrea Frei, Kommunikationsberaterin und ehemaliges Mitglied der Kulturkommission Jona, Bruno Glaus, Rechtsanwalt und Kunstrechtsexperte aus Uznach, sowie Simone Hunziker, Lehrerin und Mitglied des ehemaligen Raums 62 in Rapperswil. Tatkräftig unterstützt werden die Kulturrätinnen und -räte bei ihrer Arbeit von Francisca Moor, Leiterin des Kultursekretariats.



### Richtlinien für Kulturförderung erarbeitet

Zu den Aufgaben des Kulturrats gehören gemäss Kulturleitbild nebst der Förderung und Vernetzung im kulturellen Umfeld auch die Beratung der Behörden bei strategischen Fragen zur städtischen Kulturpolitik, die Beurteilung von Kulturförderungsgesuchen, die nicht in die Kompetenz des Ressorts Kultur fallen, oder die Unterstützung des Kultursekretariats bei der Umsetzung der Massnahmen aus dem Kulturleitbild sowie der Legislaturziele des Stadtrates. Damit der Kulturrat ab nächstem Jahr in diesem Sinne operieren kann, wurden im Laufe der beiden Workshops wichtige Grundsatzfragen erörtert und Richtlinien erarbeitet wie etwa jene zur Kulturförderung: Welche Strategie soll bei der Kulturförderung verfolgt werden? Welche Vorgaben muss ein Kulturprojekt erfüllen, um mit Beiträgen aus dem von Stadt und Ortsgemeinde gemeinsam geäußerten Kulturfördertopf unterstützt zu werden? Ist eine Unterteilung in Muss- und Soll-Kriterien – also zwingende und wünschenswerte – sinnvoll? Wie kann die Qualität der Projekte geprüft werden? Braucht es beispielsweise ein Reporting und wenn ja, in welcher Form? Antworten auf diese und andere Fragen flossen in ein entsprechendes Papier ein, das die drei Abschnitte «Interne Richtlinien», «Formale Förderkriterien» und «Materielle Förderkriterien» umfasst. In einem zweiten Schritt wurden einzelne Formulierungen überarbeitet und präzisiert, damit das Papier schliesslich dem Stadtrat zur Genehmigung vorgelegt werden konnte.

### Kulturvermittlung, aber wie?

Ein wichtiger Diskussionspunkt war auch die Kulturvermittlung. Thomas Rüegg, Schulpräsident und als solcher gleichzeitig Stadtratsmitglied, brachte als Gast am zweiten Workshop die Anliegen der Schule ein: War bisher Artefix als pädagogisches Projekt der IG Halle in Sachen Kulturvermittlung der zentrale Partner für Schulen und Lehrpersonen, besteht infolge der Schaffung neuer wichtiger Kulturangebote wie des Projekts Kurator in der Alten Fabrik oder des Kunst(Zeug)Hauses ein Koordinations- und Vernetzungsbedarf. Als Ideal, so Thomas Rüegg, schwebte ihm ein Kulturkalender für Schulen vor, der pädagogische Angebote aus allen wichtigen Institutionen und Bereichen enthalte – auch aus den Bereichen Theater und Musik, die bisher nur marginal in die Schulen Eingang gefunden hätten.

Während Kinder und Jugendliche durch die Schule an die Kultur herangeführt werden können, gestaltet sich die Vermittlung an Erwachsene wesentlich schwieriger. Wie können die Einwohnerinnen und Einwohner erreicht werden, die sich

bisher kaum oder gar nicht für Kultur interessiert haben? Besondere Events wie etwa die in anderen Städten mit grossem Erfolg durchgeführten Museumsnächte wären eine Möglichkeit, erwogen die Kulturrätinnen und -räte. Auch eine engere Einbindung von Institutionen wie Volkshochschule und Architekturforum – beispielsweise für Einführungen in bestimmte Veranstaltungen – oder an Anlässe anschliessende Publikumsdiskussionen wurden angesprochen. Anklang fand die Idee, gewisse kulturelle Lokalitäten für Versammlungen von Vereinen und Verbänden anzubieten, gegebenenfalls in Verbindung mit einer kurzen Führung oder einer Präsentation. Allerdings, so war man sich einig, könne der Kulturrat höchstens als Animator wirken, denn die Stadt Rapperswil-Jona sieht sich selber nicht in der Rolle als Veranstalterin von kulturellen oder Kultur vermittelnden Anlässen.

### Regelmässige Vergabe eines Kulturpreises

Hingegen will die Stadt, wie es vor der Vereinigung die beiden Gemeinden Rapperswil und Jona praktizierten, regelmässig einen Kulturpreis vergeben. Auch hierzu gab es im Kulturrat einiges zu reden: Wer soll für einen solchen Preis überhaupt in Frage kommen? In welchem Rhythmus soll der Preis vergeben werden? Wie breit soll der Begriff Kultur in diesem Zusammenhang gefasst sein? Welcher Betrag soll für den Preis eingesetzt werden?

Nicht alle Fragen – ungeachtet des Themas – konnten an den Workshops abschliessend beantwortet werden. Gelegenheit für weiterführende Gespräche und Beschlüsse werden die kommenden regulären Sitzungen des Kulturrats sowie die Kulturkonferenz bieten, die als Fortsetzung der IG Kultur die Kulturschaffenden einbezieht, sodass Grundlegendes möglichst breit diskutiert werden kann. In vielen Belangen sieht der Kulturrat dank der intensiven Diskussionen der vergangenen Wochen inzwischen aber schon viel klarer, auch wenn sich alle Mitglieder bewusst sind, dass sich Vieles erst in der Praxis bewähren respektive herauskristallisieren muss.

Text: Jacqueline Olivier



**Das Thema Sozialhilfe sorgt in jüngster Zeit immer wieder für rote Köpfe – nicht zuletzt wegen einzelner Missbrauchsfälle, wie sie namentlich im nahen Zürich aufgedeckt wurden. Rapperswil-Jona sieht zur Zeit jedoch keinen Bedarf für verschärfte Kontrollen, denn die überwiegende Mehrheit der Klienten verhält sich korrekt und hat die Hilfe effektiv nötig.**

«Über Sozialhilfe wird vielfach polemisch diskutiert, weil man meist zu wenig darüber weiss und in erster Linie an Missbrauch denkt», ist Stadträtin Marianne Aguilera überzeugt. Kurt Felder, Leiter des städtischen Sozialamts, geht davon aus, dass die Missbrauchsquote in Rapperswil-Jona in etwa dem schweizerischen Durchschnitt entspricht: drei bis fünf Prozent. Demnach haben rund 95 Prozent der Sozialhilfebezügler berechtigten Anspruch auf die finanzielle Unterstützung und verhalten sich im Umgang mit dem Sozialamt korrekt. Je grösser eine Stadt, desto höher sei sicher das Missbrauchsrisiko, vermutet Marianne Aguilera, in Rapperswil-Jona sei bisher kein gravierender Fall zu Tage getreten. Darum sei auch der Einsatz sogenannter Sozialdetektive oder -inspektoren, wie sie etwa Zürich diesen Sommer versuchsweise eingeführt hat, für den Stadtrat vorläufig kein Thema.

Trotzdem erachtet Kurt Felder gewisse Kontrollmechanismen als notwendig: «Manche Leute sind schon sehr fordernd.» Generell sei das Spektrum der Sozialhilfebezügler jedoch sehr breit und gehe von jenen, die sich schämten, bis zu solchen, die hemmungslos das Maximum herauszuholen versuchten. «All diesen Menschen gerecht zu werden ist eine grosse Herausforderung», sagt der Amtsleiter, «die Sensiblen dürfen wir nicht ganz erdrücken, und den Fordernden müssen wir Paroli bieten.»

Wie hoch die Hürde für den Bezug von Sozialhilfeleistungen tatsächlich ist, merken Viele erst, wenn sie den Antrag ausfüllen müssen. Nicht nur, weil sie darin ihre Lebensumstände und ihre finanzielle Lage bis ins Detail offenlegen müssen, sondern ebenso, weil sie die Erklärung über die Verpflichtungen des Gesuchstellers, der Gesuchstellerin zu unterschreiben haben. Darin ist unter anderem die Rede von der Pflicht, alles zu unternehmen, um die eigene Notlage zu beheben oder zumindest zu lindern, sowie von der Pflicht, sich bei Arbeitslosigkeit intensiv um Arbeit zu bemühen und jede zumutbare Arbeit anzunehmen. Der Gesuchsteller wird auch darauf hingewiesen, dass bezogene Sozialhilfegelder zurückzuzahlen sind, wenn sich seine finanzielle Lage gebessert hat, und dass Verwandte in auf- und absteigender Linie (Eltern, Kinder) durch das Sozialamt grundsätzlich zur Hilfeleistung beigezogen werden können.

### Nicht nur Geld, sondern auch Betreuung

Solche Auflagen sind für die Mehrheit der Antragsteller ein harter Brocken. Und wer seinen Pflichten nicht nachkommt, hat mit harten Sanktionen zu rechnen: Um bis zu 15 Prozent des Grundbedarfs kann die Sozialhilfe gekürzt werden, in Fäl-

len von schwerwiegender Missachtung der Regeln – etwa im Falle von Arbeitsverweigerung – kann die Sozialhilfe auch gänzlich eingestellt werden. Sollte ein Bezüger der Schwarzarbeit überführt werden, ist das Sozialamt überdies gesetzlich zu einer Strafanzeige verpflichtet.

Zu den allgemeinen kommen individuelle Auflagen dazu, welche die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sozialamts ihren Klienten machen können. Etwa bei allfälligen Sucht- oder Gewaltproblemen, die bei vielen Bezüger zu den finanziellen Schwierigkeiten hinzukommen. In solchen Fällen kann verlangt werden, dass der Betroffene mit einer Drogenberatung oder einer anderen Fachstelle Kontakt aufnimmt. «Von den Betroffenen wird dies oft als Schikane empfunden, doch wer Geld von der Stadt, das heisst letztlich vom Steuerzahler, beansprucht, kann nicht einfach machen, was er will», erklärt Kurt Felder. Zudem seien viele Bezüger aufgrund ihrer sozialen oder psychologischen Lage selbst nicht im Stande, etwas an ihrer Situation zu verbessern, gibt Marianne Aguilera zu bedenken, darum setze die Stadt nicht nur auf finanzielle, sondern ebenso auf betreuende Sozialhilfe. Nebst regelmässigen, normalerweise monatlichen (Kontroll-) Gesprächen, versucht man wenn immer möglich Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, etwa durch die Übernahme von Kurskosten, wenn der Kurs dem Betroffenen bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt eröffnet, oder indem man arbeitslose, ausgesteuerte Klienten zu Beschäftigungsprogrammen ins Werk- und Technologiezentrum Linth in Jona überweist. «Dort verbringen sie den Tag im Rahmen fester Strukturen, was ihnen bessere Voraussetzungen für das Finden einer Arbeit schafft», hält die Stadträtin fest. Generell sei Arbeit statt Sozialhilfe das zentrale Motto, darum sehen die Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) einen Einkommensfreibetrag für erwerbstätige Bezüger von monatlich maximal 400 Franken bei einer Vollzeitbeschäftigung vor, bei Teilzeitbeschäftigung wird dieser Betrag proportional berechnet. Der Freibetrag wird nicht an das Existenzminimum angerechnet und soll für die Sozialhilfebezügler ein Anreiz sein, selber ein möglichst hohes Einkommen zu erzielen.

### Kein Auto, keine teure Wohnung

Die Berechnung des Existenzminimums erfolgt unter Berücksichtigung des monatlichen Grundbedarfs – 960 Franken für eine Person, 1469 Franken für zwei Personen, 2054 Franken für vier Personen –, des ortsüblichen durchschnittlichen Mietzinses sowie der Prämie für die obligatorische Krankenversicherung nach Krankenversicherungsgesetz. Der Grundbedarf beinhaltet alles ausser der Hausratsversicherung, Notfallbe-





## Eine Stadt – eine Bibliothek

17



handlungen beim Zahnarzt, Berufskosten sowie der Krankenkassen-Franchise und -Selbstbehalte. Auf jeden Fall ausgeschlossen sind jegliche Aufwendungen für ein Auto, ausser es wird unbedingt für die Ausübung einer Erwerbstätigkeit gebraucht (etwa bei Nachtschichtarbeit). Ist ein Auto vorhanden, das einen Vermögenswert darstellt, muss es verkauft und von dem Erlös gelebt werden, ist es ein altes, wertloses Auto, muss die Nummer beim Strassenverkehrsamt abgegeben werden. Wohnt ein Sozialhilfebezüger in einer Wohnung, deren Miete über dem Richtwert liegt, wird diese Wohnung vom Sozialamt lediglich bis zum nächsten gesetzlichen Kündigungstermin bezahlt. Anfallende Umzugskosten, sofern nicht vermeidbar, werden hingegen übernommen. Besonders hart sind solche Massnahmen für einst gut verdienende, inzwischen ausgesteuerte Personen, die kein eigenes Vermögen (mehr) haben und deswegen ihren Lebensstandard – manchmal erheblich – zurückschrauben müssen.

So oder so: Mit den Beiträgen der Sozialhilfe macht niemand grosse Sprünge. Vielleicht deswegen kommen «erstaunlich viele Antragsformulare, die bei uns bezogen werden, nie zurück», wie Kurt Felder erklärt. Denn so mancher, der glaubt, mit seinem Geld nicht auszukommen, dürfte in diesem Moment erkennen, dass das Existenzminimum tiefer liegt, als was er zur Verfügung hat. Oder er kämpft sich lieber mit Hilfe von Bekannten und Freunden durch, bevor er sich all den Auflagen der Sozialhilfe unterwirft. «Wer privat über ein gutes Netz verfügt, ist sicher besser dran, wenn er dieses Netz nutzt», rät auch Marianne Aguilera, «vor allem wenn gute Aussichten bestehen, die Notlage bald überwinden zu können.»

Text: Jacqueline Olivier

In Rapperswil-Jona bieten derzeit zwei Bibliotheken der Bevölkerung eine attraktive Auswahl – für alle Altersstufen – an Sachbüchern, Büchern zur Unterhaltung, Hörbüchern und Filmen auf DVD an. Die Bibliotheken sind ausserdem Veranstaltungsorte und tragen ihr Angebot im Rahmen der Leseförderung aktiv in die Schulen der Stadt.

In Zusammenhang mit der Gemeindevereinigung haben die beiden Bibliotheken ihre Dienstleistungen harmonisiert: Die Mitgliederausweise werden heute gegenseitig anerkannt, und die Medien sind im Internet im gemeinsamen Katalog öffentlich abfragbar. In einem weiteren Schritt hat nun der Stadtrat der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur, Kompetenzbereich Bibliotheksberatung, das Teilprojekt Bibliothek in Auftrag gegeben. Unter Einbezug der Beteiligten wird bis Ende Jahr ein Konzept für Bibliotheksdienstleistungen aus einer Hand erarbeitet. In der Begleitgruppe sind neben den Bibliotheken auch die Schulen und die Ludothek vertreten.

Von einer Zusammenlegung der Dienstleistungen an einem neuen Standort – idealerweise unter Einbezug der Ludothek – erhoffen sich die Beteiligten Synergien in Bezug auf Aufwand und Angebot. Zudem soll das Raumprogramm verbessert werden, um den verschiedenen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Der Stadtrat wird die Öffentlichkeit zu gegebener Zeit über die Ergebnisse des Projektes orientieren. (red)

## Mehr Betreuungsplätze für Kleinkinder schaffen

In Rapperswil-Jona besteht – unter anderem dank der Unterstützung durch die Stadt – ein gut ausgebautes Angebot der familienergänzenden Kinderbetreuung. Die gesellschaftliche Entwicklung der letzten Jahre lässt jedoch eine weitere Zunahme der Nachfrage erwarten.

Der Stadtrat erachtet die familienergänzende Kinderbetreuung als wichtiges Element der lokalen Familienpolitik und der Standortförderung. Er hat daher eine Projektgruppe beauftragt abzuklären, in welcher Form die Weiterentwicklung einer bedarfsgerechten Angebotsstruktur möglich wäre. Die Projektgruppe arbeitet mit Vertretungen aller bisherigen Organisationen der familienergänzenden Kinderbetreuung zusammen. Erste Resultate zeigen, dass vor allem in zwei Bereichen Handlungsbedarf besteht. Einerseits müssen Koordination und Steuerung im Bereich der familienergänzenden Kinderbetreuung verbessert werden, andererseits braucht es in Rapperswil-Jona mehr Betreuungsplätze für Kleinkinder und für Kinder im Alter von bis zu fünf Jahren.

Um diese Ziele zu erreichen, werden zur Zeit konkrete Vorschläge erarbeitet, die im nächsten RJournal vorgestellt werden. Voraussichtlich können sie den Bürgerinnen und Bürgern im Sommer 2008 zur Abstimmung unterbreitet werden. (red)





## Eine zentrale Anlaufstelle für alle Fragen der Betagtenbetreuung

18

Ab 2008 wird ein Grossteil der heutigen Betagteinrichtungen der Stadt sowie die Spitex unter dem Dach der Stiftung RaJoVita operieren. Das erklärte Ziel der städtischen Alterspolitik ist es, den älteren Menschen so lange wie möglich den Aufenthalt zu Hause zu ermöglichen. Mit der Drehscheibe RaJoVita wird zudem eine zentrale Anlaufstelle für Betroffene und Angehörige geschaffen.



Das RaJoVita-Kernteam: Christine Wüthrich, Hansjörg Goldener, Madleina Pua, Urs Kupferschmid, Randolph Hanslin, Roland Wormser, Marcel Schläuri, Rahel Würmli (von links).

Das Ja der Bevölkerung an der Bürgerversammlung im vergangenen April war der Startschuss für die neue Stiftung RaJoVita. Dass dieses Ja sehr deutlich ausfiel, freut Geschäftsführer Urs Kupferschmid ganz besonders: «Diese breite Zustimmung bildete die optimale Basis für die weitere Planung, und der Stiftungsrat konnte offiziell in Aktion treten.» Am 1. Januar 2008 soll die Stiftung ihre Arbeit operativ aufnehmen. Dazu musste als Erstes die vierköpfige Geschäftsleitung bestellt werden, wobei darauf Wert gelegt wurde, möglichst interne Fachleute für dieses Gremium zu gewinnen. So ist Christine Wüthrich, die den Bereich Stationäre Dienste übernimmt, heute Leiterin der Pflege im Alters- und Pflegeheim Bühl und hat dort auch die Ko-Heimleitung inne. Innerhalb der Stiftung RaJoVita wird sie vornehmlich für die Pflege in den Heimen und den Pflegewohnungen sowie für die Tagesstätte Grünfels verantwortlich sein. Den ambulanten Diensten, die in erster Linie die Leistungen der Spitex umfassen, steht der bisherige Spitex-Geschäftsleiter Marcel Schläuri vor. Für den Bereich Hotellerie, in dem unterstützende Dienste wie Verpflegung und Reinigung für die stationären Einrichtungen angesiedelt sind, laufen derzeit die Bewerbungsgespräche. Urs Kupferschmid, im Moment noch Leiter des Alters- und Pflegeheims Meienberg, wird als Geschäftsführer für Kommuni-

kation und Projekte zuständig sein, zudem unterstehen ihm die Personalleitung und die Drehscheibe RaJoVita.

### Übersicht über das gesamte Angebot

Mit dieser Drehscheibe wird der Bevölkerung von Rapperswil-Jona künftig eine Anlauf- und Beratungsstelle für alle Fragen rund um die Altersbetreuung zur Verfügung stehen. Angesprochen sind aber auch jüngere Hilfesuchende, die im Rahmen der Spitex-Leistungen Unterstützung benötigen. Zu finden sein wird die Drehscheibe im Spitex-Zentrum an der St. Gallerstrasse 1. Man habe im Laufe der Planung erkannt, wie wichtig die Zusammenarbeit mit der Spitex sei, erklärt Urs Kupferschmid diesen Entscheid. «Wo immer sinnvoll und möglich, wird die Pflege zu Hause im Vordergrund stehen. Die Spitex nimmt Bedarfsabklärungen bei den Klienten vor, und dadurch, dass die Drehscheibe im selben Haus untergebracht ist, können wichtige Informationen von Hand zu Hand weitergeleitet werden.» Für die Bevölkerung bietet die Drehscheibe enorme Vorteile, ist Urs Kupferschmid überzeugt. Denn Leiterin Anna Luterbacher sowie ihre Mitarbeitenden kennen das gesamte Angebot auf dem Platz und werden wich-





Der Stiftungsrat RaJoVita: Hans Leuenberger, Susanne Hofer, Rahel Würmli, Präsident Randolph Hanslin (von links). Nicht auf dem Bild: Andreas Paintner.

tige Koordinationsaufgaben zwischen den einzelnen Institutionen übernehmen können. Ihre Arbeit wird nicht ausschliesslich auf die Institutionen der Stiftung fokussiert sein, sondern auch Partnerorganisationen wie beispielsweise die Pro Senectute einbeziehen, ohne allerdings in deren Hoheit einzugreifen. Ein wichtiges Anliegen von Anna Luterbacher und Urs Kupferschmid sind möglichst lange Ansprechzeiten: Auch über den Mittag und bis in den Abend hinein sollen Ratsuchende anrufen oder vorbeikommen können. Und schliesslich soll die Drehscheibe nicht nur als «Ideenbox» funktionieren – das heisst, Bedürfnisse in der Betagtenbetreuung möglichst früh erkennen können – sondern ebenso als Vermittlungsstelle für Heim- oder Pflegewohnungseintritte dienen, indem die Mitarbeitenden gemeinsam mit den betroffenen Personen die jeweils beste Lösung suchen und arrangieren. Darum seien fundierte Kenntnisse über die Institutionen für die Mitarbeitenden der Drehscheibe eine wesentliche Voraussetzung, wie der Geschäftsführer von RaJoVita betont.

### Abschied vom «Heimvater»

Trotz Drehscheibe werden auch in den Heimen und anderen Institutionen weiterhin Ansprechpersonen für Betroffene und Angehörige zur Verfügung stehen. Allerdings nicht mehr in der Person eines Heimleiters oder einer Heimleiterin, sondern mit sogenannten Hausverantwortlichen. «Da die Mehrheit der Fragen von aussen die Pflege betreffen, wird man dieses Amt in den meisten Fällen an führende Fachleute der Pflege übertragen», erklärt Urs Kupferschmid. Dies betrifft in erster Linie die Heime, denn in den Pflegewohnungen wird wie bis anhin eine Person pro Wohnung zuständig sein, und auch die Tagesstätte wird nach wie vor durch eine interne Leitung geführt werden.

Das Wegfallen der bisherigen Heimleitungen habe natürlich Anlass zu Diskussionen gegeben, sagt der Geschäftsführer. «Heute ist der Heimleiter für sehr Viele zuständig. Neu wird viel mehr auf Arbeitsteilung gesetzt, was Teil der Professionalisierung ist. Dies bedingt natürlich sauber definierte Schnittstellen.» Es sei also Zeit, sich vom alten Bild des «Heimvaters» zu verabschieden, meint Urs Kupferschmid, relativiert aber die Tragweite: «Dieses Modell hat ohnehin seit Längerem nur noch in kleinen Betrieben funktioniert.»

Wenig ändern wird sich für die rund 200 Mitarbeitenden, die mit dem neuen Jahr Angestellte von RaJoVita werden. Ihnen allen wurden zwar neue Verträge angeboten, die sich nicht wie bisher auf einen der Betriebe beziehen, jedoch auf ihr aktuelles Tätigkeitsgebiet ausgerichtet bleiben. «Es bestand von unserer Seite nie die Absicht, Leute zu verschieben, neu eröffnet sich hingegen die Möglichkeit, dass sich die Institutionen bei Bedarf gegenseitig personell aushelfen oder die Mitarbeitenden dank interner Stellenwechsel neue Erfahrungen machen können.»

### Eigene Homepage braucht noch etwas Zeit

Für den Moment heisst das primäre Ziel der RaJoVita-Verantwortlichen: Die Stiftung in ihren Basisfunktionen auf Anfang Jahr zum Laufen zu bringen. Ist dies erst einmal erreicht, können weitere Vorhaben in die Tat umgesetzt und neue Projekte lanciert werden. Hohe Priorität hat etwa der Auftritt gegen aussen: So sollen im Branchentelefonbuch künftig unter dem Stichwort RaJoVita alle integrierten Betriebe aufgelistet sein. Um die Vernetzung zu gewährleisten, wird man teilweise auch mit neuen Telefonnummern arbeiten müssen. Auch einen eigenen Internetauftritt will man so bald wie möglich an die Hand nehmen, der Aufbau einer professionellen Homepage wird aber noch etwas Zeit in Anspruch nehmen.

Ein bereits angedachtes, aber noch auszulösendes Projekt betrifft die präventiven Hausbesuche. Sie sollen zur frühen Erkennung des Bedarfs an Unterstützung oder baulichen Anpassungen beitragen, dank derer Betagte länger in ihrem Haus, ihrer Wohnung verbleiben können. «In diesem Bereich sind Massnahmen notwendig», so Urs Kupferschmid, «sonst werden wir schon in ein paar Jahren unweigerlich neue Heimplätze bereitstellen müssen.»

Text: Jacqueline Olivier

## «Oft ist es der Tonfall einer Amtsstelle, der die Leute stört»

Als erste Ombudsperson von Rapperswil-Jona vermittelt Roger Johner im Streitfall zwischen Einwohnerinnen und Einwohnern und städtischen Amtsstellen. Allerdings werden an ihn auch Fälle herangetragen, in denen er nichts bewegen kann, wie er im Interview erklärt. Oft helfen seinen Klienten aber schon ein offenes Ohr und da und dort ein Ratschlag.



*Herr Johner, Sie sind seit Anfang Jahr Ombudsperson von Rapperswil-Jona. Welches ist Ihre Motivation, dieses Amt ausüben?*

In erster Linie Interesse an den Mitmenschen und ihren Anliegen. Als Ombudsmann habe ich eine Scharnierfunktion, und es fasziniert mich, die Anliegen der Leute aufzunehmen, moderieren und vermitteln zu können. Natürlich war es für mich auch eine Herausforderung, ein solches öffentliches Amt übernehmen und bei etwas Neuem mitgestalten zu können.

*Welchen Rucksack bringen Sie mit, der Sie befähigt, dieses Amt ausüben zu können?*

Als Erstes sicher die Beraterausbildung – ich habe eine Supervisionsausbildung – sowie entsprechende Praxiserfahrung. Einerseits als Berater und Moderator, andererseits habe ich einige Erfahrung im Umgang mit Amtsstellen. Als Architekt kenne ich vor allem im Baubereich die Kontaktstellen wie auch die Reibungsflächen, zudem habe ich schon Beratungen und Weiterbildungen für Amtsstellen durchgeführt. Die Abläufe und der Jargon sind mir von daher geläufig. Neben diesem fachlichen Rucksack sind für dieses Amt aber sicher auch gewisse persönliche Eigenschaften notwendig.

*Zum Beispiel?*

Man arbeitet hier in einem Spannungsfeld, in dem man sich einerseits einfühlen und zuhören können muss, man muss auf die Leute eingehen – auf beide Seiten –, ebenso muss man sich aber im rechten Moment distanzieren können. Es braucht eine etwas dicke Haut, denn oft werden sehr grosse Erwartungen an mich herangetragen, die ich nicht erfüllen kann.

*Erwartungen welcher Art?*

Die Erwartung: «Es gibt hier ein Problem, bitte lösen Sie das für mich.» Vielen Leuten ist nicht klar, dass ich erst dann einschreite, wenn sie selber schon aktiv geworden sind, das Problem aber nicht gelöst werden konnte. Sehr oft geht es dabei um eine Unzufriedenheit des Klienten mit einer bestimmten Situation in der Stadt, etwa mit der Schneeräumung. Die Leute erwarten dann, dass ich etwas unternehme. Die erste Frage, die ich den Betroffenen stelle, ist: «Sind Sie schon mal bei den

Verantwortlichen der Stadt vorstellig geworden?» Oft fällt die Antwort negativ aus. Dann geht es für mich darum, die Leute zu diesem Schritt zu ermutigen und allenfalls dabei zu begleiten.

*Das heisst, viele Anfragen erledigen sich von selbst?*

Ja, hartnäckige Streitigkeiten sind bisher nicht viele an mich herangetragen worden. Häufig erhalte ich aber Anfragen, die nicht in meiner Kompetenz liegen: Private Streitigkeiten wie etwa Mietangelegenheiten, Schwierigkeiten mit kantonalen Ämtern oder Bundesstellen, beispielsweise Fragen die Invaliden- oder Arbeitslosenversicherung betreffend – in diesen Bereichen kann ich nichts bewegen.

*Wenn nun wirklich ein Streitfall eines Einwohners mit einer städtischen Amtsstelle vorliegt, was können Sie tun?*

Ich kann versuchen, beiden Seiten Gehör zu verschaffen und Kontakt zwischen den Konfliktparteien herzustellen. Damit bietet sich diesen die Möglichkeit, die Optik, die Perspektive zu wechseln und so die Beweggründe der Gegenseite zu verstehen versuchen. Dies ist die Grundlage für eine einvernehmliche Lösung. Da und dort kann ich auch einen Ratschlag geben oder einen Vorschlag zu einer Lösung einbringen. Ich kann aber keine Entscheide fällen und keine Weisungen erlassen, dies liegt nicht in meiner Kompetenz.

*Vermutlich geht es oft um juristische Fragen?*

Ja, auch, aber oft ist es so, dass eine Einwohnerin oder einen Einwohner der Tonfall stört, der von einer Amtsstelle angeschlagen worden ist, weil sie oder er sich kein Bild davon macht, was auf der Verwaltung abläuft und warum ein Brief so geschrieben wurde und nicht anders. Auf der amtlichen Seite kann durch meine Rückmeldung vielleicht die Erkenntnis gewonnen werden, dass ein gewisser Tonfall Unmut hervorrufen kann.

*Konnten Sie in dieser Richtung schon etwas bewirken, verschickt die Verwaltung heute zum Beispiel andere Briefe?*

Ich vermute, dass Vieles, was vor allem in der ersten Hälfte dieses Jahres Anlass zu Klagen gab, mit den grossen Umstel-



lungsarbeiten aus dem Vereinigungsprojekt heraus zusammenhing, dass da ein gewisser Stress vorhanden war, denn zum Teil sind Geschäfte liegengelassen, zum Teil war der Tonfall etwas knapp. Solche Klagen haben aber mit der Zeit aufgehört. Auf der anderen Seite gab es schon viele Aha-Erlebnisse seitens der Einwohner, die merken: «Die haben das vielleicht gar nicht so gemeint, das kann ich selber lösen.» Meine Aussehenperspektive kann für die Betroffenen hilfreich sein, weil sie dadurch verstehen, dass ihre Sicht nicht unbedingt die einzig richtige ist. Es sind auch schon viele Leute zu mir gekommen, die mit etwas unzufrieden waren, das bereits gelaufen war. Die wollten einfach, dass ihnen mal jemand zuhört und Verständnis hat, und das kann ich leisten, weil ich nicht Partei bin.

*Sie können die Emotionen beruhigen?*

Ja, denn wenn man unzufrieden ist, ist es oft schwierig, dies gegenüber der Gegenseite zum Ausdruck bringen zu können. Wenn es bei mir deponiert ist, trage ich es ja dann gesammelt weiter an den Stadtrat.

*Wie weit sind Ihre Kompetenzen durch die Stadt geregelt?*

Innerhalb des vorgegebenen Rahmens habe ich einen grossen Spielraum und auch sehr wenig Kontrolle, das ist Teil meiner Unabhängigkeit.

*In welchen Bereichen haben Sie bisher vor allem Unzufriedenheiten der Bevölkerung festgestellt?*

Meistens geht es um Geld oder um Recht, das heisst um juristische Fragen. Oft ist der Sozialbereich tangiert, ebenso das Bauwesen im weitesten Sinne und auch die städtischen Werke.

*Wie reagieren Leute, denen Sie nicht helfen können, sind sie frustriert oder eher dankbar, dass ihnen mal jemand zugehört hat?*

Es gibt beides. Viele Leute, die mich kontaktieren, sind schon ziemlich verzweifelt, weil ich ihre letzte Hoffnung bin, und dann bin ich einer mehr, der sagt, ich bin dafür nicht zuständig. Da spüre ich schon oft einen gewissen Frust. Andererseits kann ich jeweils rasch sagen, wenn etwas nicht in meine Kompetenz fällt, und die Leute reden trotzdem weiter. Ich höre mir das auch gerne an, manchmal kann ich auch mit einem Rat weiterhelfen, wo es der Betroffene noch versuchen könnte, aber halt nicht immer. Wenn aber Leute zu mir kommen und realisieren, sie müssen erst selber aktiv werden, diesen Mut dann auch haben und den Schritt machen, ist dies für sie meist ein positives Erlebnis. Und wenn sie merken, dass die Stadt schnell auf ihre Anliegen reagiert, ist dies gleich nochmals positiv. Ich kriege das jeweils mit, weil ich die Leute bitte, mir

eine Kopie ihres Mailverkehrs mit der Stadt zu schicken.

*Sie üben also ein gewisses Controlling aus?*

Ich gebe den Leuten die Anregung, mich über den Verlauf ihres Falls zu informieren, weil ich dann allenfalls eingreifen kann, wenn etwas nicht klappt. Und ich glaube, es hilft den Betroffenen zu wissen, da ist noch jemand hinter ihnen, der sie unterstützt, wenn es nicht weitergeht.

*Das klingt alles mehr nach Bagatellfällen.*

*Gibt es auch Fälle, in denen es hart auf hart geht?*

Es kam schon mal jemand wegen eines Streitfalls zu mir, der bereits so weit fortgeschritten war, dass sich die Gerichte damit zu beschäftigen begannen. Wenn es einmal so weit ist, kann ich jedoch nichts mehr tun, denn der Ausgang des Falls hängt dann vom Gerichtssentscheid ab, für eine Vermittlung ist es zu spät. Das ist natürlich schade.

*Diskretion, Unabhängigkeit und Neutralität sind wichtige Voraussetzungen für ihre Aufgabe. Was kehren Sie vor, um diese Voraussetzungen zu erfüllen?*

Wichtig sind sicher die von der Stadt vorgegebenen Rahmenbedingungen: Dass ich in dieser Gemeinde keine Beziehungen habe, weder politische noch private. Und mir ist es wichtig, dass ich den Sitzungsraum ausserhalb des Stadthauses habe, um auch etwas physische Distanz zu wahren. Und es ist auch klar festgelegt, dass ich zwar der Stadt rapportiere, aber anonymisiert. Ich selber bin dafür besorgt, dass ich Supervision und Intervision habe, ich tausche mich aus mit Leuten, die ebenfalls im Bereich Beratung und Konfliktmoderation tätig sind. Denn es ist doch manchmal schwierig, immer die Mitte zu behalten.

Interview: Jacqueline Olivier

**Ombudsperson**

Roger Johner, Ombudsperson der Stadt Rapperswil-Jona, bietet monatlich eine Sprechstunde von 18 bis 20 Uhr im Neuhof, Neuhofstrasse 9, Jona an.

Selbstverständlich steht Roger Johner auch ausserhalb der Sprechstunde zur Verfügung:

**Ombudsperson Rapperswil-Jona**

Roger Johner

Winzerstrasse 101

8408 Winterthur

Telefon: 055 225 71 99

E-Mail: [ombudsperson-johner@rj.sg.ch](mailto:ombudsperson-johner@rj.sg.ch)



# Verbot der Schweinehaltung oder Leinenzwang für Hunde?

**Ist Tierhaltung für ein Polizeireglement noch relevant? Müssen die Menschen heute noch vor dem Lärm des Teppichklopfens geschützt werden? Oder eher vor lauter Musik bei Anlässen mitten in der Stadt? Solch grundlegenden Fragen muss im Rahmen der Rechtsetzung nachgegangen werden.**

Unter den trockenen Begriffen «Polizei-» oder «Immissionschutzreglement» kann sich der Mann, die Frau von der Strasse wohl nicht viel vorstellen. Die darin enthaltenen Bestimmungen sind hingegen für das tägliche Wohlbefinden und gegenseitige Zusammenleben nicht ganz unwesentlich. Beim einen geht es um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung sowie den Schutz von Personen, Umwelt und Eigentum. Beim andern steht der Schutz von Menschen, Tieren und Umwelt vor übermässigen Immissionen, insbesondere durch Lärm, Rauch, Geruch, Staub, Licht usw. im Vordergrund. Zur Zeit werden diese beiden sowie eine ganze Anzahl anderer Reglemente neu erlassen.

Die sogenannte Rechtsetzung erfolgt in mehreren Schritten. Zu Beginn seiner Arbeit hat Projektleiter Josef Thoma für alle wichtigen Reglemente einen Projektbeschrieb erstellt und darin auf die Punkte hingewiesen, die von übergeordneten Erlassen von Bund und Kanton abhängig sind. Auf dieser Basis konnten der Rechtssetzungsspielraum aufgezeigt und die Ziele mit den Inhaltsschwerpunkten formuliert werden. Der Stadtrat hat davon Kenntnis genommen und – wiederum bei den wichtigsten Reglementen – ein Thesenpapier verlangt. Diese Papiere stützen sich auf die Handlungsgrundsätze der Vereinigung, den Masterplan und allenfalls weitere wichtige Grundlagenpapiere ab und halten den konkreten Regelungsbedarf fest. Die Verabschiedung der Thesenpapiere erfolgt jeweils durch den Stadtrat, anschliessend wird das Papier im Stadtforum beraten. Erst dann geht es an die konkrete Ausarbeitung der Reglemententwürfe. Der Projektleiter hat sich zudem bereits bei der Ausarbeitung der Projektbeschriebe und Thesenpapiere – vielfach via Internet – aktuelle Erlasse anderer Städte und Gemeinden beschafft. Diese werden mit den bestehenden Reglementen und Verordnungen von Rapperswil-Jona verglichen, wobei auch die aktuelle Entwicklung der Rechtssprechung miteinbezogen wird.

## Videüberwachung ist ein neues Phänomen

Die noch geltenden Polizeiverordnungen von Rapperswil und Jona sind älteren Datums, stammen aus den Jahren 1964 beziehungsweise 1975 und sind in wesentlichen Teilen gänzlich überholt. So war vor 40 und mehr Jahren eine Videüberwachung überhaupt kein Thema, da es solche Anlagen schlichtweg noch nicht gab. Deshalb gilt es heute, die rechtlichen Voraussetzungen für die Möglichkeit eines Einsatzes dieser modernen technischen Überwachungsmittel zu schaffen. Demgegenüber stellte offenbar früher das Laufenlassen von Kleintieren wie Hühnern, Kaninchen usw. auf fremdem Grund ein Ärgernis dar und musste deshalb klar geregelt werden. In Rap-

perswil ist demnach gar das Halten von Schweinen im ganzen Stadtgebiet verboten, zumindest nach der noch geltenden Polizeiverordnung. Im 21. Jahrhundert braucht man sich mit solchen Fragen jedoch kaum mehr auseinanderzusetzen.

Hingegen erregt heute die Verfügung von Gebieten mit Hundeleinenzwang oftmals die Gemüter. Die Hundehalter möchten eine möglichst restriktive Handhabung, während die Gegenseite eine solche Freiheitsbeschränkung für die Vierbeiner fast flächendeckend einführen möchte. Hier gilt es das richtige Augenmass zu wahren, wobei in den bisherigen Reglementen gute Ansätze vorhanden sind.

## Umweltschutz weitgehend durch Bund geregelt

Im Bereich der Umweltschutzgesetzgebung haben die Kompetenzen der Gemeinden in den letzten Jahren klar abgenommen. Sehr viel ist heute auf Bundesebene geregelt. Im Immissionsbereich bleibt der Gemeinde primär der Schutz der Bevölkerung vor Lärmbelästigungen zu regeln. Dazu gehört die Definition der Ruhezeit, die an Werktagen von 12 bis 13 Uhr und von 20 bis 22 Uhr vorgesehen werden soll. Die Nachtzeit dauert von 22 bis 7 Uhr. Die revidierte Schall- und Laserverordnung des Bundes schreibt die Einrichtung einer elektronischen Schallpegelüberwachung beziehungsweise -begrenzung bei bestimmten Anlässen vor. Von der Einhaltung der Ruhe- und Nachtzeit sollen Kirchengeläute und periodische Glockenschläge jedoch ausgenommen werden.

Parallel zur Richt- und Zonenplanung mit dem neuen Baureglement müssen auch die Altstadtschutz- sowie die Natur- und Heimatschutzverordnung angepasst werden. Für letztere müssen zuerst die bisherigen Schutzinventare von Rapperswil und Jona auf den gleichen Bearbeitungsstand gebracht werden, damit eine einheitliche Ausgangslage besteht. Eine umfassende Aufarbeitung war für die insgesamt zwölf Ortsbilder notwendig geworden. Die einheitliche Inventarisierung der Teile Rapperswil und Jona liegt nun vor, als nächster Schritt erfolgt die Festlegung des Schutzzumfangs.

Text: Josef Thoma





**Sonntag, 24. Februar 2008**  
**Eidgenössische Abstimmung**

**Sonntag, 16. März 2008**  
**Erneuerungswahlen Kantonsrat und Regierung**

**10. bis 13. April 2008**  
**Expo Rapperswil-Jona**

**Donnerstag, 17. April 2008**  
**Bürgerversammlung**

**Donnerstag, 12. Juni 2008**  
**Bürgerversammlung**

**Sonntag, 28. September 2008**  
**Erneuerungswahlen Gemeindebehörden**

**Donnerstag, 11. Dezember 2008**  
**Bürgerversammlung**

## **Impressum**

RJournal, das Magazin von Rapperswil-Jona, erscheint dreimal jährlich und wird an alle Haushaltungen in Rapperswil-Jona verteilt. Zusätzliche Exemplare sind auf Anfrage erhältlich.

### **Herausgeberin**

Stadtverwaltung Rapperswil-Jona  
St. Gallerstrasse 40, Postfach  
8645 Jona

### **Redaktion (red)**

Hans Wigger (wih), Jacqueline Olivier (jo)

### **Gestaltung**

Coande. Communication and Design, Zürich

### **Druck**

bruhin ag print&crossmedia, Freienbach

## **Fotonachweis**

Titelseite, Seiten 2, 4, 8 - 13 und 23; Katharina Wernli  
Seite 6; Mathias Hofstetter  
Seiten 14 und 17 - 19; Rita Peter  
Seite 20; Thomas Julier

Die im RJournal veröffentlichten Texte und Fotos dürfen nur mit Zustimmung der Redaktion weiterverwendet werden.